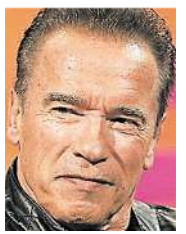


LEUTE



Schauspieler **Matthias Schweighöfer** (40, Foto: dpa) hat bei seinem ersten Auftritt in der „Tonight Show Starring Jimmy Fallon“ über Vergleiche mit Popstar Justin Timberlake (40) geplatzt. Als ihm Moderator Fallon einen Online-Artikel vorlegte, in dem er als „deutscher Justin Timberlake“ bezeichnet wird, sagte Schweighöfer: „Ich weiß nicht mehr, ob mich jemand so genannt hat, oder ob ich das selbst gesagt habe.“ In der Talk-Sendung stellte er seinen neuen Film „Army of Thieves“ vor. „Ich bin froh, dass du jetzt auch in Amerika groß herauskommst und wir sehen können, wie charmant und talentiert du bist“, sagte Fallon. (dpa)



Weniger Fleisch und dafür mehr Gemüse zu essen hat dem früheren Hollywood-Star und kalifornischem Ex-Gouverneur **Arnold Schwarzenegger** (74, Foto: dpa) nach eigenen Angaben mehr Lebenszeit geschenkt. „Mein Kardiologe sagte mir, dass sich meine Arterien nicht mehr weiter verengen seit ich mehr Gemüse und pflanzliche Produkte esse“, sagte Schwarzenegger am Freitag in einem Interview mit der BBC. „Ich habe meine Gesundheit verbessert, das hat mir zwei Jahre extra gegeben.“ Der „Terminator“-Darsteller ist bereits mehrfach am Herzen operiert worden. Der Schauspieler, der in der kommenden Woche zum Klimagipfel nach Glasgow reisen will, kritisierte politische Entscheider, die Klimaschutz als wirtschaftsschädigend darstellen. (dpa)



Die US-Sitcom „Black-ish“ hat eine berühmte Gastdarstellerin engagiert: In der kommenden und letzten Staffel wird die frühere First Lady **Michelle Obama** (57, Foto: dpa) zu sehen sein, teilten die Macher der Serie mit. Auf dem Instagram-Account der Comedyserie hieß es: „Black-ish geht für die letzte Staffel aufs Ganze! Es ist eine Ehre, die Wegbereiterin Michelle Obama als kommenden Gaststar bei uns zu haben“. Die 57-Jährige teilte das Foto auf ihrem Twitter-Account und schrieb dazu: „Ich war schon lange ein Fan von „Black-ish“ Witz und Brillanz, und es war so aufregend, für eine Folge dabei sein zu dürfen. Ich kann es nicht erwarten, bis ihr alle sie sehen könnt!“ (dpa)



Alexander Gerst (45, Foto: dpa) hat ein Faible für seinen Wohnort Köln. „Ich glaube, als Außerirdischer würde man sich in Köln sehr wohlfühlen, weil man ohne Probleme einfach so durch die Straßen spazieren könnte – es würde noch nicht einmal auffallen“, sagte der aus Künzelsau in Baden-Württemberg stammende Astronaut, Geophysiker und Vulkanologe dem „Kölnner Stadt-Anzeiger“. „Das ist tatsächlich das, was mir als allererstes an Köln aufgefallen ist: Die Leute sind gut drauf, und es kann zu jeder beliebigen Jahres- und Tageszeit vorkommen, dass Leute in voller Verkleidung durch die Stadt laufen. Das finde ich toll.“ Gerst trug sich 2019 in das Goldene Buch der Stadt Köln ein. (dpa)

KONTAKT

Redaktion Aus aller Welt

☎ 0241 5101-398
 ☎ Mo.-Fr. 10-18 Uhr
 ✉ ausallerwelt@medienhausaaachen.de



Freuen sich über die Unterstützung: Gerade die Kleinsten leiden sehr unter den Bedingungen vor Ort.

FOTO: UNICEF

Die Kinder nicht im Stich lassen

Malawi zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. Deswegen steht das ostafrikanische Land im Fokus unseres diesjährigen Unicef-Projektes: „Malawi: Gebt den Kindern eine Zukunft!“

AACHEN Wie viel Geld haben Sie heute schon ausgegeben? 2,50 Euro für ein belegtes Brötchen? Vielleicht die Zuzahlung in der Apotheke für fünf Euro und möglicherweise eine Premium-Autowäsche für 11,90 Euro? Für die meisten kein Problem: Wir Menschen in Deutschland verfügen laut einer aktuellen Erhebung über eine Kaufkraft von 23.766 Euro – konnten also etwa 65 Euro pro Tag für Essen, Miete, Heizung, Versicherung und vieles mehr ausgeben. Selbstverständlich ist das nur ein Durchschnittswert – manche Menschen müssen deutlich sparsamer leben, andere geben sehr viel mehr Geld aus.

Nun stellen Sie sich mal vor, Sie hätten pro Tag weit weniger zur Verfügung: Statt 65 Euro nur noch 1,60 Euro und müssten damit Essen, Kleidung, Transport und Wohnen zahlen. Damit wären Sie nach internationalen Standards extrem arm. Denn bei 1,60 Euro (bzw. 1,90 US-Dollar) ziehen die Vereinten Nationen die Grenze für wirtschaftliche Armut.

Mehrere gravierende Probleme

Was für die meisten von uns kaum vorstellbar erscheint, ist Realität für einen Großteil der Bevölkerung in Malawi – einem der ärmsten Länder der Welt. In dem ostafrikanischen Staat treffen gleich mehrere gravierende Probleme aufeinander, die eine dauerhafte Entwicklung erschweren: Seit vielen Jahren kämpft das Land gegen den Hunger. Immer wieder zerstören Dürren und Stürme die Ernte des Landes, das sich hauptsächlich von der eigenen Landwirtschaft ernährt. Auch der HI-Virus ist hier nach all den Jahrzehnten Aufklärung noch immer ein gravierendes Problem – und lässt Kinder infiziert oder auch als Waisen zurück. Sie – die knapp neun Millionen Kinder des Landes – leiden schwer unter den Problemen, obwohl sie eigentlich der Schlüssel für eine nachhaltige soziale und ökonomische Entwicklung sind. Mehr als ein Drittel aller Mädchen und Jungen sind aufgrund von Mangelernährung körperlich und geistig unterentwickelt. Kaum weniger schlimm als der Hunger ist die Gesundheitsvorsorge – vor allem im ländlichen Gebiet: Noch heute sterben jährlich etwa 40.000 Kinder vor ihrem fünften Geburtstag an Krankheiten wie Malaria, Lungenentzündung oder Durchfall – also an Erkrankungen, die in einem funktionierenden Gesundheitssystem längst nicht mehr

zum Tode führen müssten. Auch deshalb wird Malawi in diesem Jahr im Zentrum unserer Kooperation mit dem Kinderhilfswerk Unicef stehen. Mehr als 20 Jahre haben Manfred Kutsch und Silke Fock-Kutsch Krisenregionen dieser Welt bereist und diejenigen in den Fokus gerückt, die drohen, vergessen zu werden. 2020 haben sie den Staffeln nun an unsere Redakteurin Ines Kubat weitergegeben, die jetzt zu ihrer ersten Projektreise nach Afrika aufbre-

chen wird: „Die Kinder in Malawi haben es verdient, dass wir ihnen genau jetzt unsere Aufmerksamkeit schenken – vor allem im Hinblick auf die Folgen der Pandemie“, sagt Kubat. Denn tatsächlich hat das Coronavirus ohnehin schon große Probleme noch einmal verstärkt. Nur etwa jeder Vierte hat hier Zugang zu grundlegenden Hygienemöglichkeiten wie sauberem Wasser und Seife. Und vor allem das Schließen der Schulen weltweit hat in Ländern wie

Malawi verheerende Auswirkungen: Denn Homeschooling oder Homelearning ist schon allein wegen fehlender Infrastruktur im Bereich Internet und Elektrizität eine große Herausforderung. Und wenn Kindern der Zugang zu Bildung fehlt, fehlt ihnen auch die Perspektive. Viele Eltern schicken ihre Kinder deshalb zum Arbeiten – entweder auf die eigenen Felder, die kaum genug Ernte für die Familie selbst abwerfen, oder in andere Regionen wie Mosambik, wo Mädchen und Jungen als billige Arbeitskräfte ausgebeutet werden. So zumindest beobachten es die Unicef-Mitarbeiter vor Ort, die sich um die Zukunft der Kinder sorgen. Ähnlich besorgniserregend: Die Helferinnen und Helfer beobachten einen (Wieder-)Anstieg der Kinderehen seit Ausbruch der Pandemie. Wie Unicef vor Ort vor allem Mädchen aus diesen schlimmen Situationen rettet und präventiv arbeitet, will unsere Redakteurin Ines Kubat neben vielen anderen Themen recherchieren. In regelmäßigem Abstand wird sie im Nachgang der Reise von ih-

ren Begegnungen und Erfahrungen hier in der Zeitung aber auch online und in den Sozialen Netzwerken „Facebook“ und „Instagram“ berichten. Um die Arbeit von Unicef und damit die Hauptleidtragenden – die Kinder in Malawi – zu unterstützen, sammelt das Medienhaus Spenden. Und dafür brauchen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser. Wir zählen darauf, dass Sie, wie in den vergangenen Jahrzehnten, die Ärmsten dieser Welt nicht im Stich lassen – ganz getreu unseres diesjährigen Mottos: „Malawi: Gebt den Kindern eine Zukunft!“ (red)

Unsere Redakteurin Ines Kubat startet in diesen Tagen ihre erste Unicef-Reise nach Malawi und berichtet über ihre Recherche vor Ort.

FOTO: HARALD KRÖMER



unicef
 Spendenkonto
 IBAN: DE02 3905 0000 0000 331900
 BIC: AACSDE33XXX

MALAWI

Das Land und seine Herausforderungen

Das Land liegt im Osten Afrikas südlich des Äquators, neben Tansania, Mosambik und Sambia. Etwa 18,2 Millionen Menschen leben hier, wobei das Bevölkerungswachstum sehr hoch ist: Durchschnittlich bekommt eine Frau in Malawi 4,13 Kinder (Quelle: Statista).

Zum Vergleich: In Deutschland sind es gerade einmal 1,5. Auf dem Human Development Index, dem

Entwicklungsindex der Vereinten Nationen, belegt das Land nur Platz von 174 von 189 und zählt damit zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt im Hinblick auf Themen wie Wirtschaft, Gesundheit und Bildung.

Mehr als 70 Prozent der Menschen in Malawi leben unterhalb der Armutsgrenze von knapp 1,60 Euro pro Tag (umgerechnet 1,90 US-Dol-

lar). Die Mehrheit der Bevölkerung arbeitet im Agrarsektor und wohnt dementsprechend außerhalb der Großstädte Lilongwe und Blantyre. Malawi exportiert hauptsächlich Tabak, Tee und Zucker.

Landwirtschaftlich reizvoll ist das Land nicht nur wegen seiner Nationalparks sondern auch wegen des knapp 560 Kilometer langen Malawisees. (red)



KURZ NOTIERT

Oklahoma: Mörder mit Giftspritze hingerichtet

WASHINGTON Der US-Bundesstaat Oklahoma hat trotz einer Reihe von Problemen bei Hinrichtungen in der Vergangenheit die Todesstrafe eines verurteilten Mörders vollstreckt. Der 60-jährige John Grant starb am Donnerstagabend durch eine Giftspritze. Er erbrach sich und erlitt Krämpfe, wie Zeugen berichteten. Der Oberste Gerichtshof hatte zuvor die Entscheidung eines anderen Gerichts kommentarlos aufgehoben, das die Hinrichtung vorübergehend gestoppt hatte. Für den 18. November ist die Hinrichtung eines weiteren Häftlings angesetzt. Der 41-jährige Afroamerikaner Julius Jones wurde für die Erschießung eines weißen Geschäftsmannes im Jahr 1999 verurteilt, hatte die Tat jedoch stets bestritten. (apf)

Unwetter auf Sizilien: Zahlreiche Einsätze

CATANIA Unwetter im Osten der italienischen Insel Sizilien haben zu zahlreichen Einsätzen der Feuerwehr geführt. Die Rettungskräfte in Catania und Syrakus rückten binnen 24 Stunden rund 160 Mal aus, wie die Feuerwehr am Freitagmorgen auf Twitter mitteilte. In der Nacht habe sich der Regen verstärkt, erklärte der Chef der Zivilschutzbehörde Siziliens, Salvo Cocina, am Freitag im öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Rai 1. Der angekündigte Wirbelsturm bewege sich in Richtung Insel. Während der Unwetter und Überflutungen der vergangenen Tage hatten auf Sizilien bislang drei Menschen ihr Leben verloren. (dpa)

Monte Mottarone: Gondel wird abtransportiert

VERBANIA Mehr als fünf Monate nach dem tödlichen Seilbahnabsturz am Monte Mottarone in Norditalien wollen die Behörden die Unglücksgondel vom Berghang schaffen. Der Abtransport sei für den 3. bis 5. November per Hubschrauber geplant, hieß es von der Feuerwehr. Entscheidend dafür sei das Wetter. Seit etwa Mitte Oktober bereiteten die Rettungskräfte den Transport an dem Berg westlich des Lago Maggiore vor. Die Gondel mit 15 Menschen an Bord war am Pfingstsonntag (23. Mai) kurz vor der Bergstation in die Tiefe gestürzt, weil das Zugseil riss. Nur Eitan, ein kleiner Junge aus Israel, überlebte das Unglück. (dpa)

Fünf Tote bei Schießerei in Diskothek in Panama

PANAMA-STADT Bei einer Schießerei in Panama-Stadt sind mindestens fünf Menschen ums Leben gekommen. Sechs weitere Menschen seien bei der Gewalttat in dem Nachtclub „Espacio Panama“ im historischen Zentrum der panamaischen Hauptstadt verletzt worden, sagte ein Polizeisprecher am Freitag im Fernsehsender Telemetro. Hintergrund der Schießerei seien ersten Erkenntnissen zufolge Kämpfe zwischen kriminellen Banden. Nach der Tat seien zwei Verdächtige festgenommen worden, sagte der Polizeisprecher. Zudem hätten die Beamte eine Schusswaffe beschlagnahmt. (dpa)

Französin knackt 220-Millionen-Jackpot

PARIS/PAPEETE Mit ihrem allerersten Lottoschein ist eine junge Französin Multimillionärin geworden. Wie La Française des Jeux mitteilte, hatte die glückliche Spielerin aus dem französischen Überseegebiet Französisch-Polynesien vor zwei Wochen den Rekordjackpot der Lotterie Euro-millions von 220 Millionen Euro geknackt. Die junge Frau habe ihren Großvater immer spielen sehen und war überzeugt, eines Tages zu gewinnen. „Ich habe meinem Opa oft gesagt, dass ich an dem Tag, an dem ich einmal spiele, Glück haben werde“, zitierte das Glücksspielunternehmen die Gewinnerin. (dpa)